

Montag, 20. September 2010

Eine Etage in einem Wohnhaus in der Bold Street mitten in der englischen Stadt Liverpool. Ein großer Raum mit Tischen und Stühlen. Mehlsäcke und Küchengeräte stehen herum. Wir werden freundlich begrüßt, und dann müssen wir uns die Hände waschen und Schürzen umbinden. Mehl und Wasser, Hefe und Salz drückt man uns in die Hände, dann stehen wir an den Tischen und beginnen nach Anleitung einen Brotteig herzustellen. Am Anfang tue ich mich ein bisschen schwer damit, das Zeug klebt an den Händen, aber nach und nach schaffe ich es, einen schönen Hefeteig zu kneten.

Ich war mit mehreren Pfarrerinnen und Pfarrern in Liverpool, um dort die Kirchengemeinden unserer Partnerstadt zu besuchen. Dies war eindeutig die ungewöhnlichste Kirche, die wir erlebten: die Brotkirche. Aber wie eine Kirche sah das hier überhaupt nicht aus. Die Brotkirche gehört den Methodisten, die vor einiger Zeit ihre traditionelle Kirche in der Stadt nicht mehr unterhalten konnten. Sie verkauften das Gebäude und begannen vor elf Jahren dieses neue Kirchenprojekt mit dem Titel „Somewhere else“ – Anderswo. Seitdem versammeln sich hier Menschen, um Brot zu backen und zu teilen.

Langsam wird es eng. Immer mehr Leute kommen herein. Ganz unterschiedliche Menschen, die an einem Donnerstag-Vormittag Zeit haben. Rentner, Arbeitslose, Schülerinnen eines nahe gelegenen College und eben wir, die Gäste aus Deutschland. Ian, der Pfarrer, hat auch die Schürze umgebunden und wiegt Mehl ab. Zwischendurch erzählt er uns, dass jeden Dienstag und Donnerstag hier gebacken wird. Dann gibt es immer auch eine Mittagsandacht. Sonntags feiern sie hier ihre Gottesdienste.

Inzwischen ist der Teig aufgegangen. Jeder füllt ihn in zwei Formen und macht ein Zeichen rein, damit wir unser Brot nach dem Backen wieder finden. Die Tische werden abgewischt, Kerzen werden aufgestellt für die Andacht. Ian liest die Geschichte vom barmherzigen Samariter. Wer will, kann dazu seine Gedanken äußern. Auch beim Fürbittengebet beteiligen sich viele. Nach dem Segen wird der Tisch gedeckt. Jemand hat einen großen Topf Gemüsesuppe gekocht, dazu gibt es die ersten frischgebackenen Brötchen. Ich muss an das Wort Jesu denken: Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern. (Joh. 6,35) So ähnlich muss das wohl in den ersten christlichen Gemeinden gewesen sein, als sie das Brot teilten. Da wurde auch der Hunger nach Brot gestillt – und gleichzeitig der Hunger nach Sinn, nach Nähe und Respekt.

Als wir uns verabschieden, sind die Brote fertig gebacken. Jeder darf eins der beiden mit nach Hause nehmen, die er gemacht hat. Und das zweite wird verschenkt, an andere Menschen, die hungrig sind.